

Vorwort

Ob beim Friseur oder in der U-Bahn – ein Blick zur Seite, und man entdeckt in Hochglanzboulevardblatt oder Morgenzeitung des Sitznachbarn manch diskrete Anzeige, die Glatzköpfen eine Rastamähne oder übergewichtigen Hausfrauen die Figur von Madonna oder Heidi Klum verspricht. Ganz ohne Operation, ohne Arztbesuch und nur mit Hilfe einiger Tinkturen, Kleidungsstücke oder Sprays, die natürlich, weil sie so sensationell neu sind, etwas mehr kosten als die Produkte, die der Apotheker von nebenan auf Rezept verkauft. Doch auch im Warenkorb vieler Apotheken gibt es wunderliche Angebote – jedenfalls wenn man genauer hinsieht. Hinter dem üblichen Aspirin-Hustensaft-4711-Ambiente können sich Versprechen wie Heilung von Übergewicht oder Rheuma verbergen. Manchmal genügt ein Blick in die „Rentner-Bravo“ *Apotheken-Umschau*. Es gibt Dauerbrenner wie Schlankheitspillen oder Trinkkuren. Todesfälle, wie sie Anfang der 1970er Jahre diskutiert wurden, sind längst vergessen.

Von diesen Heilversprechen distanzieren sich natürlich die niedergelassenen Ärzte und die Kliniker, aber auch Angehörige derjenigen Berufsgruppen, die einige Jahrzehnte zuvor noch als „Kurfuscher“ beschimpft worden waren: Homöopathen, Naturheiler, Vertreter der traditionellen chinesischen Medizin oder esoterische Heiler, soweit ihr Wirkungsraum durch die Heilpraktikerbefugnis geregelt ist. Und dennoch, häufig werben die Heilsbotschafter der ewigen Gesundheit mit dem Siegel „ärztlich geprüft“ oder „langjährige Erfahrung“. Erkundigungen über die Breite des Angebotes beim Bundesgesundheitsamt fruchten nicht, da es dieses schon länger nicht mehr gibt. Die lokalen Gesundheitsämter verweisen bei Anfragen an die höheren Dienststellen, und diese hüllen sich meist in Schweigen. Über derartiges Verhalten beklagten sich in den 1920er Jahren bereits namhafte Gelehrte, z. B. der Pharmakologe Louis Lewin. Die Botschaft, dass ein freier Markt stets Abhilfe schafft, vermag ebenso wenig zu überzeugen wie – im Rückblick auf die Geschichte – das Versprechen staatlicher Zwangsmaßnahmen zur Beglückung einer halluzinierten „Rasse“ oder die Wahrung der vage umrissenen „Volksgesundheit“.

Doch es gab zeitweise so etwas wie ärztlich-standesgemäße soziale Bewegungen, die eine Überwachung medikaler Subkulturen anstrebten, wenn auch nicht aus uneigennütigen Beweggründen heraus. Zu allgemeiner Anerkennung kamen diese Organisationen nie, am nächsten dran waren sie in den 1950er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland. Eine herausragende Rolle kam hier der Zentrale zur Bekämpfung der Unlauterkeit im Heilgewerbe (ZBUH) unter Roman M. Schüppert zu. Er war Erbe einer fast hundertjährigen Tradition und Wegbereiter für eine umfassende Volksaufklärung und die Errichtung eines Drohpotentials gegenüber staatlich nicht legitimierten Heilkundigen oder Arzneimittelanbietern. Schüpperts Werk wurde durch seinen Anhänger Gerhard Rose fortgeführt, ehe die ZBUH 1989 sang- und klanglos

verschwand. Niemand schien sie zu vermissen, und in der Medizin- und Sozialgeschichte findet sie nirgendwo Erwähnung.

Am Stuttgarter Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung bemühte sich Prof. Dr. Robert Jütte, Interesse an der ZBUH zu wecken, ähnlich argumentierte der Erbe Hans Benders in Freiburg/Brsg., Dr. Eberhard Bauer. Durch ihre Bereitschaft zur Aufarbeitung der Vergangenheit wurde mein Interesse geweckt, Prof. Dr. Robert Jütte beflügelte diese aufkeimende Rezeption durch die Gewährung einer Forschungsassistentenstelle für die Dauer von 12 Monaten. Ihm und seinem Stellvertreter Prof. Dr. Martin Dingeschulde ich großen Dank für ihre große Diskussionsbereitschaft, Kritik und unzählige Hinweise. Des Weiteren gilt mein Dank all jenen Personen, die mir bei der Beschaffung schwer zu findender Literatur sowie weiterer Informationen behilflich waren, allen voran Prof. Dr. Matthias M. Weber und Dr. Wolfgang Burgmair (München, MPI für Psychiatrie), Prof. Dr. Ingrid Kästner (Leipzig), Prof. Dr. Harald Walach (Frankfurt/Oder), den Mitarbeitern des Deutschen Apotheken Museums in Heidelberg sowie der Stiftung Warentest Berlin, Dr. Ulrich Meyer (Firma Wala), Dr. Philipp Osten (Heidelberg), Dr. Maike Rotzoll (Heidelberg), Magistra Eva Seela (Wien), Dipl.-Ing. (FH) Susanne Öllbrunner (München), Gerd Hedler (München), meinen Zeitzeuginnen A. I. und G. K. sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller von mir aufgesuchten Archive: Archiv des Instituts für Demoskopie Allensbach, Archiv des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg/Brsg., Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, Bundesarchiv Berlin, Landesarchiv Berlin, Staatsarchiv Darmstadt, Staatsarchiv Gotha, Universitätsarchiv Heidelberg, Staatsarchiv des Kantons Appenzel A.Rh. in Herisau, Bundesarchiv Koblenz, Staatsarchiv München, Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig, Baden-Württembergisches Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, vor allem aber den unermüdlichen Mitarbeitern im Generallandesarchiv Karlsruhe, die mich mehr als einen Monat lang geduldig mit Aktenbergen versorgten. Außerdem danke ich meinem Freund Florian für seine Geduld und Eike Stedefeldt für die Scannerarbeiten. Oliver Hebestreit hat mich als Lektor hervorragend betreut, hierfür möchte ich ihm ganz herzlich danken. Abschließender Dank gebührt meiner Mutter, die mir, wie schon bei früheren Forschungsvorhaben, mit Rat und Tat zur Seite stand.